

GOETHE-MEDAILLE 2026

DANKESREDE MICHAEL PÄRT

WEIMAR, 28. AUGUST 2026

- Es gilt das gesprochene Wort -

Mit dem Herzen hören

Sehr geehrte Frau Präsidentin Joost, meine Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, die Goethe-Medaille stellvertretend für meinen Vater entgegenzunehmen. Er hat mich gebeten, Ihnen seinen herzlichen Dank für diese Auszeichnung zu übermitteln.

Als meine Familie 1980 das sowjetische Estland verließ, kamen wir zuerst nach Wien. Dort hatte Alfred Schlee von der Universal Edition zuvor etwas sehr Einfaches, aber Folgenreiches getan: Er hat sich die Musik meines Vaters genau angehört und auf das vertraut, was er hörte, lange bevor sich der Ruf meines Vaters in der Welt verbreitete. Durch die Universal Edition erlangte mein Vater erstmals Zugang zum deutschsprachigen Kulturleben. Bald danach führte uns ein Stipendium des DAAD nach Berlin. Das Austauschprogramm übertraf die Rahmenbedingungen eines üblichen Stipendiums bei Weitem: Es gewährte meiner Familie ein Zuhause. Wir wurden vor Ort hervorragend umsorgt, was die Grundlage dafür schuf, dass mein Vater einen neuen Abschnitt seines Schaffens beginnen konnte. Rückblickend sagte er über diese frühen Jahre: „Wir sind nicht unter Fremden gelandet.“

In Berlin erhielt er die schöpferische Freiheit, sein Werk fortzusetzen. Und die deutsche Kultur umgab ihn nicht nur, sie fand auch Eingang in seine Musik. Er hat beschrieben, wie deutsche Texte von den Gedichten Clemens Brentanos bis zu geistlichen Schriften sowohl ihn selbst als auch sein Werk geprägt haben. Worte sind von elementarer Bedeutung für seine Art des Komponierens. „Die Worte“, hat er gesagt, „schreiben meine Musik.“

Darin liegt auch etwas Widersprüchliches. Denn Worte mögen Struktur, Rhythmus und selbst kleinste Details der Musik vorgeben, doch sie erreichen uns übersetzt in eine andere Sprache – in der Sprache der Musik. Was der Text mitteilt, kann uns dank der Musik über die Grenzen der Sprache und des Glaubenskontextes hinweg ansprechen.

Und das bringt uns zum Hören selbst – zur Kunst, unvermittelt der Musik zu lauschen.

Unter den Zuhörerenden war auch Manfred Eicher, mit dem mein Vater eine enge Arbeitsbeziehung einging. Eichers ganz eigene Art, die Musik zu hören, hatte Einfluss auf deren gemeinsam erstellte Aufnahmen für ECM Records. Dank dieser Einspielungen fand die Musik meines Vaters ihren Weg von den Konzertsälen in die Wohnzimmer von Menschen auf der ganzen Welt.

Mein Vater schilderte den Klang seines „Tintinnabuli“ genannten Kompositionsstils einmal als „neutrale Fläche, auf der selbst ein Grashalm die Geltung einer Blume annimmt“. Was sich uns über die Musik mitteilt, ist mitunter ebenso einfach wie schwierig zu erklären: Friede, Liebesfülle, ein Gefühl der Einheit im Miteinander. Für meinen Vater sind Worte – insbesondere Worte aus heiligen Texten – oft der Quell, dem die Musik entspringt. Sobald diese Worte aber zu Musik geworden sind, kann das, was sie in sich tragen, uns auch ohne ihren buchstäblichen Sinn und Inhalt und ohne den Umweg über den Verstand berühren. Müssen wir, um empfänglich zu sein, immer erst verstehen? Oder kann das Empfangen zuerst kommen und das Verstehen danach?

Genau hier verbinden sich womöglich zwei Aspekte der Musik. Mein Vater hat eine Entrückung beschrieben, die sich beim Komponieren einstellen kann: „Richtet man beim Komponieren seine Aufmerksamkeit weg vom Kopf und hin zum Herzen, so bildet sich auf neuer Grundlage und einer anderen Logik gehorchend eine neue Mitte der Bestimmung. Das dauert nur einen Augenblick, aber es ist umwerfend.“

Vor mehr als vierzig Jahren kam meine Familie in der deutschsprachigen Welt an und stellte fest, dass sie sich nicht unter Fremden befand. Menschen und Institutionen hier haben meinem Vater Vertrauen und Freiheit geschenkt – und gewährten so seiner Musik den Raum zu ihrer Entfaltung.

Vielleicht ist auch das Hören mit dem Herzen eine Art des Empfangens: erst der Musik, später vielleicht mancher Einsichten.

Ich habe heute in Weimar die Ehre, für meinen Vater die Goethe-Medaille entgegenzunehmen. Für diese Anerkennung wie für alles, was uns unterwegs zuteilwurde, sind wir zutiefst dankbar.

Danke.

Übersetzung: Herwig Engelmann